

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 164 (1885)

Artikel: Die neidische Frau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1680; nach ihm bewohnten im Ganzen etwa vierzehn Klausner diesen einsamen Ort.

Gegenwärtig ist die ehemalige Klausnerwohnung in eine Wirthschaft verwandelt, ein schönes Stück althehrwürdiger Romantik hat dem Zuge der Neuzeit Platz gemacht. Aber das Thürmchen steht noch und von Zeit zu Zeit läßt das Glöcklein seinen silbernen Klang in die umliegenden Berge erschallen. Alljährlich am Sonntag nach dem 6. Juli wird dort das Schuzengelfest abgehalten, an welchem Tage von Nah und Fern Schaaren von frommen Betern und neugierigen Zuschauern hinpilgern. Ein Geistlicher liest an diesem Tage die Messe und wohl jeder Anwesende fühlt sich wunderbar ergriffen, wenn er auf diesen Felsenhöhen

den Gang dieser religiösen Handlung verfolgt. Auf vorstehenden Seiten führt der Kalendermann seinen Lesern ein gelungenes Bild dieses Schuzengelfestes vor die Augen.

Der Nachmittag des Schuzengelsonntags wird von der lebensfrohen Jugend des Appenzellerlandes meist der geselligen Unterhaltung gewidmet. In Schaaren zieht man jauchzend und singend thalabwärts, um sich's drunten beim Glase perlenden Weines wohl sein zu lassen und sich so für den etwas anstrengenden Marsch schadlos zu halten. Je länger je mehr wird aber das Wildkirchli mit seiner interessanten Höhle und den sonnigen, blumenreichen Höhen der Ebenalp ein Anziehungspunkt bilden für Alle, welche im Appenzellerlande eine kurze Rast halten wollen.

Die neidische Frau.



Frau (nach einem heftigen Zwiegespräch mit ihrem Herrn Gemahl): Ach Gott, wenn ich nur schon im Himmel wäre!

Mann: Und ich im goldenen Döfen!

Frau: Ja, da sieht man's wieder; Ihr Männer wollt alleweil das Beste!

Angenehmer Traum.

In einem der besuchtesten Hörsäle der Berliner Universität trug sich letztes Jahr folgende kleine Episode zu: Professor H., welcher über Chemie las, war bis zur Besprechung des sogenannten Nachgases gekommen. Um nun seinen Zuhörern die Wirkungen desselben recht deutlich zu demonstrieren, narkotisirte er einen derselben mit diesem Mittel, indem er ihm dabei die angenehmsten Träume versprach; nicht ohne Grund, denn als er nach der vorübergegangenen Betäubung den Narkotisirten fragte, ob er sanft geträumt habe, antwortete dieser: „O ja, sogar sehr, ich glaubte, mein Monatswechsel wäre heute zum zweiten Male angekommen.“ Man denke sich das Gelächter von 200 Studenten, die Alle von demselben Wunsche beseelt waren.

Geographie. Lehrer: Ich habe euch also in der letzten Stunde gesagt, daß die Stadt Bern auf drei Seiten von der Aare umflossen sei. Jakoble, was findet man also auf drei Seiten, wenn man nach Bern geht? Jakoble bleibt stumm; der Lehrer nimmt nach einer Pause sein Portemonnaie, auf welchem in Golddruck ein Aar gepreßt ist, hervor und zeigt ihm das Bild. Jakoble: „En leere Geldseckel, Herr Lehrer!“